

Erscheint täglich
um 6 Uhr früh in
eigenen Druckerei, Habebitz-
straße 20. — Die Abzah-
lung erfolgt durch
Einzelschubben von 5 bis
10 Pf. (p. m.), die Verwaltung
ist auftragsgemäß (Papierband-
lung, Holzschnitt).
Verantwortlicher Hr. 58.
Verlag der Druckerei des
„Volks Tagblatt“
Dr. W. Krumholz & Co.,
Veranstalter:
Abgabe: Hugo Zuber.
Für die Abnahme und
Druckerei verantwortlich:
Hans Korbek.

Volks Tagblatt

Verlags- und
Anzeigen-Ver-
waltung
H. Krumholz &
Co.,
Habebitz-
straße 20,
Böden
K. u. K.
für
die
Böden

12. Jahrgang.

Boia, Mittwoch, 26. Juli 1916.

Nr. 3573.

Vergebliche italienische Angriffe.

Unser antistichlicher Tagesbericht.

Wien, 25. Juli. (K.-Z.) Antistichlich wird ver-
lautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: Südlich des Dnieper
westlich von Oertzen brach gestern ein feindlicher An-
griff in unserer Feuer zusammen. Russische Erkundig-
ungsvorstöße südwestlich von Lohaczewka wurden ab-
gewiesen. Sonst verlief der Tag ruhig. Seit heute
morgens entwickelten sich Kämpfe südlich von Vere-
stetko.

Italienischer Kriegsschauplatz: Südlich des Val Sa-
guna fecht der Feind immer wieder zu neuen Vorstößen
an. Aus der Gegend der Cima Maosa gieng vormittags
starke italienische Infanterie dreimal vor. Sie wurde
jedemal, zum Teil im Handgemenge, klugig abge-
wiesen. Im Räume des Monte Zebio erfolgte nach-
mittags ein neuer harter Angriff. Dem Feinde gel-
ang es, in einen unserer Gräben einzudringen. Er
wurde jedoch wieder vollständig hinausgeworfen. Zum
wiederholtenmal greifen die Italiener mit frischen, aus-
gerüsteten Truppen in diesem Gebietsabschnitte des Gräzer
Korps an. Die schon in den vergangenen Kämpfen
unvergleichlich tapfere Haltung der Truppen dieses
Korps macht jede feindliche Anstrengung vergebens.
Das italienische Artilleriefeuer steigerte sich bei den
Angriffen zu ungewöhnlicher Kraft. Alles umsonst. Die
feindlichen Verluste sind täglich außerordentlich schwer.
Am Stiffer Bach wurde der Angriff einer Alpini-
kompagnie auf die Nagler Spitze abgewiesen. Auf den
Höhen südöstlich Borgo scheiterten zwei italienische
Nachangriffe. Im Gebiete des Kollpafes stante die
Geschäftstätigkeit nach den italienischen Mißerfolgen der
letzten Tage merklich ab. An der Monzofront schweres
Geschützfeuer gegen Santa Lucia und die Brückenstraße
südlich Podgora. Feindliche Angriffe gegen unsere Stel-
lungen am Monjalronerücken wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
o. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 25. Juli. (K.-Z. — Wolffsbureau.) Aus
dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Südlich der Somme
wurden nach dem geschicktesten Angriffe am 22. Juli
gestern die englisch-französischen Kräfte an der Front
Vozieres—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusam-
mengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon
im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfen Nah-
kampfe, so östlich von Vozieres, im Foureauxwäldchen,
bei Longueval und bei Guilleumont. Südlich der Somme
führen gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im
Abschnitte Oestre—Soyecourt zum Stürme, der
nördlich von Etreux vorübergehend Boden gewann,
somit aber unter schwersten blutigen Verlusten für den
Gegner zerfiel. Im Maasgebiete zelmte heftige
Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu un-
bedeutenden Handgranatenkämpfen. Rechts derselben
wurden wiederholte Wiederholungsversuche am Rücken
kalte Erde im Sperrfeuer abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Vorstöße schwächerer
feindlicher Abteilungen südlich von Riga und an
der Dina wurden abgewiesen. Bei der Heresgruppe
des Generals v. Linington sind feindliche Angriffe an
der Stonokofront südlich von Verestetko in geringer
Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Balkankriegsschauplatz: Kein besonderes Ereignis.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 25. Juli. (K.-Z.) Das
Hauptquartier teilt mit:

Von den verschiedenen Fronten ist nichts Wesent-
liches zu berichten.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italienischer Bericht vom 21. Juli. Da die feind-
liche Artillerie beständig Ma und andere Ortschaften im
Eischnio mit schweren Granaten belegte, beschloß unsere
Artillerie gestern Riva, Arco und Rovereto, wo sie
Brände herbeirief und das Löschwerk derselben durch Sprei-
er verhinerte. Im oberen Pofinaltal verhielt der
Feind durch fortgesetzte Tätigkeit kleiner Abteilungen
sich ruhig an der Verfestigung der erreichten Stel-
lungen zu verhalten, wurde aber stets unter schweren Ver-
lusten abgewiesen. Wir eroberten weitere feindliche Grä-
ben am Nordhange des Monte Majo. Unsere Stel-
lungen am oberen Ende des Rio Colicena (oberes Valle-
tal) wurden von der feindlichen Artillerie stark beschossen,
ohne uns Schaden zuzufügen. Au Sionzo Artilleriequell.
Die feindliche Artillerie beschloß Monfalcone, zur Erwei-
derung beschloß die untere die Ortschaften Oberdo,
Samlano, Fiondar und San Giovanni.

Französischer Bericht vom 22. Juli, 3 Uhr nach-
mittags. An der Sommerfront Artilleriekämpfe. Südlich
von Soyecourt scheiterte nachts ein deutscher Angriff.
Auf dem rechten Maasufer Geschützfeuer im Abschnitte
Henry und Kämpfe mit Handgranaten an den Zu-
gängen zu Chapelle sein Fine. Bei Vozieres wurde
ein deutscher Angriffsvorstoß durch Maschinengewehr-
feuer abgeschlagen. — 11 Uhr nachts. Unser ziemlich
lebhafter Beschützung nördlich der Somme keine wich-
tigen Ereignisse zu melden.

Englischer Bericht vom 22. Juli. Mesopotamien:
Der mit solcher Ungeduld erwartete Windwechsel ist
nun eingetreten und hat ein beträchtliches Sinken der
Temperatur gebracht. Bei Nasirah an der Euphratfront
fanden Scharnügel statt zwischen englandfreundlichen
Araberstämmen und Plünderern im Solbe der Türken.
Die Stämme haben die Angriffe der Plünderer abge-
wiesen, die sich unter Zurücklassung von fünfzig Ka-
meln flüchteten. (Reuter veröffentlicht folgendes eng-
lisches „Dementi“ vom 22. Juli: Der deutsche Bericht
vom 21. Juli enthält ein Dementi zu der von der
radiographischen Station Polshu verbreiteten Nach-
richt über die Verluste des 119. deutschen Regiments.
Dazu bemerkt das Pressebüro, die Meldung der
Polshu-Station habe vom 19. und nicht vom 119.
Regiment gesprochen. Dieses letztere, ein württembergi-
sches Regiment, stehe vor Ippem, wo in den letzten
vier Wochen keine größere Geschäftstätigkeit stattge-
funden habe. Wenn das Regiment trotzdem 500 Mann
Verluste habe, so sei das ein bescheidendes Ergebnis.
Die Verluste des 190. Regiments würden aber dar-
mit nicht befristet.)

Russischer Bericht vom 22. Juli, nachmittags. West-
front: Auf dem linken Flügel der Rigaer Stellung
bauern die Kämpfe gegen die deutschen Truppen an. In
der Gegend des Dorfes Matszki gelang es uns durch
einen erfolgreichen nächtlichen Handstreich einen Teil des
feindlichen Grabens zu nehmen. Die deutsche schwere Ar-
tillerie beschloß den Abschnitt östlich von Baranowitschi
äußerst heftig. Südlich der Lupa warfen unsere Truppen
den Feind weiter zurück. Sie gingen über den Flecken
Verestetko vor und gewannen weiter nach Westen Ge-
lände. Die Truppen des Generals Sacharow nahmen am
20. und 21. Juli über 300 Offiziere, darunter einen Ge-
neral und einen Oberst, sowie über 12.000 Mann ge-
fangen, so daß die Zahl der im Laufe der Operationen
seit dem 16. Juli gemachten deutschen und österreichischen

Gefangenen einschließlich der Offiziere 26.000 beträgt;
die Zahl der erbeuteten Geschütze und Maschinengewehre
wird erst festgestellt. In der Gegend der Dörfer Werden
und Plaszeno, auf dem rechten Stranjer, südlich der Ein-
mündung der Lupa, wurde das 13. österreichische Land-
wehr-Regiment umzingelt; das ganze Regiment ergab
sich. In der Gegend des Dorfes Wodotza an der Straße
Delatyn—Marinoros-Säger entrieffen wir dem Feinde eine
Höhe, machten Gefangene und erbeuteten 3 Maschin-
gewehre. In derselben Gegend, westlich Jarencez, nah-
men wir eine österreichische Kompagnie mit Maschin-
gewehren gefangen. — 22. Juli abends. Westfront. Am
linken Flügel der Stellung bei Riga hatten wir meh-
rere heftige Zusammenstöße mit dem Gegner. Unsere
Truppen drangen an mehreren Stellen in die feindlichen
Werke der ersten Linien ein. Das beiderseitige Artillerie-
feuer war heftig. Auf dem linken Ufer, in der Ge-
gend des Dorfes Zwiniacz, führten unsere Patrouillen
einen klüßnen Erkundigungsvorstoß aus, wobei sie eine
deutsche Feldwache von einem Offizier und 42 Mann
gefangen nahmen. Kaukasusfront: In der Gegend
von Djemisk machten unsere Abteilungen neue Fort-
schritte, sowie einen türkischen Offizier und 63 Soldaten
zu Gefangenen. An der Straße von Trapezum nach Erz-
indjan eroberten wir nach Kampf die Stadt Gemishdjane.
In der Gegend nördlich der Stadt Kialtschonghi (?)
machten wir 30 türkische Offiziere, darunter einen Militär-
arzt und 40 Soldaten zu Gefangenen. Wir nahmen den
Türken äußerst wichtige Transporte ab. In der Gegend
östlich von Kemandus wichen wir eine Eskadron des
Gegners ab.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Boia, 25. Juli 1916.

Während die Italiener im Piemont im Räume
von Panoveggio eine parallele Aktion mit der im
Suganatal eingeleitet haben und Massenangriffe auf
unsere Stellungen unternahmen, ohne auch nur lokale
Erfolge erzielen zu können, steigert sich an der Monzof-
front vor dem Gözzer Brückenkopf und am Oberdo-
plateau der Artilleriekämpfe zu größter Heftigkeit, so
daß Angriffe in diesen Abschnitten als bevorstehend
angesehen werden dürfen.

An der gallizischen Front verging der Tag ohne
sonderliche Ereignisse. Hingegen legten die Russen im
Raume Gorochow—Lohaczewka—Stonowka (ein rechter
Nebenfluß des Styr nördlich Brody) ihre unaußenen
Unternehmungen gegen den Frontwinkel nordöstlich von
Brody fort. Seit heute früh sind in diesem Raume
neue Kämpfe im Gange, die noch nicht zum Abschluß
gekommen sind.

An der Westfront erschöpft sich der Feind nach
wie vor in erfolglosen Angriffen im Raume von
Verdun und an der Somme.

Auf den orientalischen Kriegsschauplätzen kein neues
Ereignis. Die gegen Moskau marschierende russische Ab-
teilung ist östlich Kemanduz zurückgedrängt worden.
Hingegen ist es den Russen gelungen, die Stadt Güm-
mildzhane südlich von Trapezum zu besetzen.

Die Schweiz im europäischen Kriege.

Von Dr. Winkler.

Die eigenartige Stellung der Schweiz inmitten der
kriegsführenden Staaten Europas hat zur Folge, daß
die verschiedensten Urteile und Meinungen über sie
verlauten, ohne daß aber damit ein einwandfreies Bild
geboten würde. Es ist ja durchaus begreiflich, daß
die Schweiz als einziger zentralgelegener neutraler Staat
bis zu einem gewissen Grade von ganz Europa rekla-
miert oder in Anspruch genommen wird, aber auch,
daß der Druck, unter dem sie, teilweise allerdings nur

Die Friedensfrage.

in moralischer Beziehung, insoweit steht, nicht immer gleichmäßig stark von allen Seiten. Darum ist es unbillig, mehr an Selbstbestimmung von ihr zu fordern, als sie besitzen kann bei all ihrer natürlichen Schwäche, und durch einseitig lobende oder tadelnde Gutachten beizutragen zur weiteren Entwicklung ihres Charakterbildes. Von folgenden wollen wir in wenigen Zügen eine der Tatsachen möglichst wahrkommende Darstellung der politischen und wirtschaftlichen Lage der Schweiz versuchen, um so die Basis für eine gerechte Würdigung zu schaffen.

Das Staatsgebiet, das von den drei Seen am Südsüde der Tessiner Alpen nordwärts an den Rhein und Jura reicht und auf einer Bodensfläche von 41.295 Quadratkilometern nicht ganz 4 Millionen Menschen beherbergt, wurde oft zum Vergleich herangezogen, wenn die Rede war von mehreren, durch ein anderes gemeinsames Staatsband zusammengehaltenen Nationalitäten, wie es etwa in der Österreichisch-ungarischen Monarchie der Fall ist. Aber wie man mit solchen Vergleichen überhaupt sehr vorsichtig umgehen muß, so ist dieser durchaus unzutreffend, weil alle Vorbedingungen hierzu fehlen. Die Habsburger Monarchie hat einen nie und nirgends wiederholten oder wiederholbaren Charakter und daselbe gilt auch von der Eidgenossenschaft. Schon Napoleon I. hat dies nach dem Festschlagen des Bundes, der „Helvetischen Republik“ die gleiche Verfassung wie der französischen zu geben, deutlich erkannt. „Die Schweiz“, sagte er 1802, „gleicht keinem anderen Staate, weder hinsichtlich aller Ereignisse, die sich im Laufe der Jahrhunderte da zugetragen, noch mit Rücksicht auf ihre geographische und topographische Lage, noch wegen ihrer verschiedenen Sprachen und Religionsbekenntnisse, noch endlich mit Rücksicht auf die außerordentliche Verschiedenheit ihrer Sitten und Gebräuche.“

Auf die geschichtliche Entwicklung der schweizerischen Eidgenossenschaft können wir hier natürlich nicht weiter eingehen und wollen nur betonen, daß sie mit dem in Schillers „Tell“ verklärten Rütli-Schwur, mit der Begründung des ersten „ewigen Bundes“ der Waldstätte am 1. August 1291, keineswegs erst begann. Für uns ist aus der ganzen Historie hauptsächlich interessant, daß die heutige Schweiz seit 1032 einen Teil des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ bildete, und daß die einzelnen Kantone und die Gesamt-Eidgenossenschaft als rechtsunmittelbare Stände des Reiches wie andere den Reichstag besichtigten bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Da setzte infolge der Schwäche der Reichszentralgewalt der Trennungsprozeß entschieden ein und 1648 wurde, mit dem Abschluß des Dreißigjährigen Krieges durch den Frieden von Osnabrück die Trennung der Eidgenossenschaft vom Reiche ausdrücklich anerkannt. Niemals aber hatte sich die Schweiz der Gerichtsbarkeit des Reiches unterworfen, trotz aller Bemühungen der deutschen Kaiser seit Maximilian I., und so kam es, daß von der Eidgenossenschaft auch das römische Recht nicht angenommen worden, das sonst alle Glieder des deutschen Reiches umfaßte. Man darf diesen Umstand nicht unterschätzen. Seit dem 17. Jahrhundert begann sich die Schweiz mit ihren Sympathien immer mehr Frankreich zuguneigen, was unter dem ersten Napoleon den Höhepunkt erreichte. Von da an trat abermals ein Wandel ein, indem die Schweiz nach und nach alle Bande, die sie an irgend ein Ausland festsetzte, abstrickte, sich ihrer Souveränität besann und diese nach Überwindung aller möglichen inneren Kinderkrankheiten auch durchsetzte. Die Neutralität der Schweiz ist kein Produkt ihrer organischen Entwicklung. Die Eidgenossen haben sich tüchtig mit allen Nachbarn geschlagen, mit den Habsburgern, mit Frankreich und Italien. Aber nach dem grandiosen Rückzug von Mailmann, unmittelbar vor dem Einsetzen der Reformation, sahen sie die Aussichten zu weiterer tatkraftiger Außenpolitik erschöpft und stellten, zum erstenmal in der Weltgeschichte, für ihre Gesamtstaatswesen den Grundsatz der Prinzipien und konstitutionellen Neutralität auf. Dabei blieb es bis zum heutigen Tage. Als Zeit der kriegerischen Welt der Schweiz blieb die dem Wirtschaftsleben außerordentlich verdienstliche Reisekäuferei bestehen, da die Eidgenossen einzeln oder in Scharen fremde Kriegsdienste, namentlich in Frankreich, nahmen. Doch auch dieser Lebensstand hörte mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts auf und heute ist die päpstliche Schweizergarde die letzte Erinnerung daran.

In ihrer gegenwärtigen, endgültigen Form stellt sich die Schweiz staatsrechtlich als ein Bundesstaat dar, als ein aus 25 selbständigen Staaten oder Kantonen bestehendes, einheitlich organisiertes Staatswesen, das dem Auslande gegenüber als Einheitsstaat erscheint, Träger einer eigenen Staatsgewalt und daher souverän ist. Gemäß, die Eidgenossenschaft ist ein nach allgemeinem europäischen Prinzipien geordnetes Staatswesen; aber sie hat einen besonderen Gehalt und besondere Probleme. Das kommt hauptsächlich daher, daß man die aus der großen Revolution Frankreichs übernommenen abstrakten Ideale beibehielt, mit nationalem Blut erfüllte und nur schweizerisch umschrieb. Was in Frankreich nicht gelang, wurde in der Schweiz durchgeführt: jene Ideale wurden tatsächlich praktiziert.

Was daraus innerpolitisch hervorging, erschließt man zunächst als nichts Besonderes. Die Post, die Bank und das Münzwesen, der Zoll, die Nationalbank und die Bahnen sind in der Schweiz ebenso allmählich staatlich wie in jedem anderen Lande und von der einst vielbesprochenen Kantonalität ist recht wenig übrig geblieben. Etwas anderes ist es in der demokratischen Eidgenossenschaft mit den Volkssouveränen. Diese drücken sich aus im allgemeinen, gleichen, gleichen und direkten Wahl- und Stimmrecht, im Rechte der Verfassungsinitiative und des Referendums. Auf Grund letzterer Rechte können dreißigtausend schweizerische Bürger die allgemeine Abstimmung über ein Gesetz anfragen und fünfzigtausend eine Verfassungsrevision, was es auch bereits geschah. Die oberste Gewalt des Bundes der Eidgenossenschaft wird, vornehmlich der Rechte des Volkes und der Kantone, durch die Bundesversammlung ausgeübt, die aus dem Nationalrat und dem Ständerat besteht. Die oberste vollziehende und leitende Behörde ist ein Bundesrat, der aus sieben Mitgliedern besteht. Er wird von der Bundesversammlung für die Amtsdauer von drei Jahren ernannt und wählt Jahr für Jahr aus seiner Mitte den Bundespräsidenten und Vizepräsidenten. Gegenwärtig ist die in der Schweiz herrschende und vornehmlich vorkommende Gruppe die protestantische, sogenannte radikale Partei, die allein im Nationalrat von den 190 Sitzen 112 bezieht. Aus kleineren übertragene, haben die einzelnen Kantone ungefähr eine gleiche Verfassung; die leitende Behörde heißt da Staatsrat oder Regierungsrat, unter dessen Mitgliedern die verschiedenen Parteifactionen aufgeteilt sind. Alles in allem genommen, funktioniert die eidgenössische Regierungsmaschine mit geradezu musterhafter Stetigkeit. Nebenräume des Parteiprogrammes erhellen wohl die Köpfe und bringen neue Personen an die Oberfläche, ohne daß aber der regelmäßige Gang des Verwaltungsmechanismus im geringsten litte. Das verhindert aber nicht eingezirkelte Verantwortlichkeitsgefühl aller gegenüber allen, worin zugleich die wichtigste Kontrolle liegt. Keine staatliche Beamtung darf als lebenslängliche Versorgung angesehen werden, von der allein man seinen Unterhalt bezöge. Dagegen steht eine als höchstes staatliches Gehalt festgesetzte, nach unzeren Begriffen ganz geringfügige Summe, die auch der Bundespräsident nicht überschreitet. Jedes Staatsamt ist ein Ehrenamt und reichere Einkünfte mag man sich sonstwie durch private Arbeit erwerben. Niemanden schändet eine beliebige Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Kriegslage.

Haag, 24. Juli. Stanley Walshborn, der Korrespondent der „Times“ bei den russischen Truppen, sagt bei einer Beschreibung der Verhältnisse an der Kowalew-Front: Trotz der schweren Schläge, die die Deutschen im Osten und Westen erhalten haben, würde es ein großer Irrtum sein, zu glauben, daß sie nun auf dem Punkte seien, an dem sie zusammenbrechen müßten. Sie haben niemals verzweifelter gekämpft, und ihre Verluste sind nicht derart, daß der Widerstand der Zurückbleibenden, die den Kampf fortsetzen, dadurch ernsthaft erschüttert wird. Die einzige wirkliche Schwierigkeit, die die Deutschen haben, ist der Mangel an Nahrungsmitteln im Innern Deutschlands, ein Mangel, der, wenn er auch großenteils durch die Kampftätigkeit nicht jähden, doch große Besorgnis für die Schwächung ihrer moralischen Widerstandskraft mit sich bringt.

Haag, 24. Juli. „Daily Mail“ meldet aus Petersburg, daß General Ruzski, der wegen seines bedeutenden Gesundheitszustandes den Oberbefehl über die russischen Nordarmeen niedergelegt hat, in Petersburg angekommen sei, um den Rest des Sommers in Finnland zu verbringen. In einem Interview sagt er, daß nun gleichzeitig an verschiedenen Punkten der Front ein Druck ausgeübt werde, so daß der Feind seine Kräfte teilen müßte. Wenn diese Methode wecker regelmäßig durchgeführt werde, und alle Heere der Verbündeten den Fehler vermeiden, schneller vorwärts zu rücken, als es vorsichtig sei, dann sei es möglich, daß das Ende schneller kommen werde, als man noch vor einigen Monaten erwarten konnte.

Der Seekrieg.

London, 23. Juli. (R.-B.) Die Admiralität gibt bekannt: Am 22. Juli um Mitternacht sichteten einige unserer letzten Schiffe auf der Höhe des Leuchtturmes Nordhinder drei feindliche Torpedoboots-zerstörer, die sich zurückzogen, bevor ihnen Schaden zugefügt werden konnte. Später seien in der Nähe der Schonenbank sechs feindliche Zerstörer in ein Gefecht verwickelt worden, das sich bei voller Fahrt abspielte. Der Feind wurde wiederholt getroffen. Es gelang ihm aber die belgische Küste zu erreichen. Eines unserer Fahrzeuge wurde einmal getroffen. Ein Offizier und ein Mann wurden leicht verwundet. Sonst weder Verluste, noch Beschädigungen.

Die Friedensfrage. (Fortsetzung) ... Die Friedensfrage ist eine der wichtigsten Fragen der Zeit. Sie ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch eine Frage der Macht. Die Friedensfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt das Recht haben, in Frieden zu leben. Sie ist eine Frage der Macht, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt die Macht haben, in Frieden zu leben. Die Friedensfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt das Recht haben, in Frieden zu leben. Sie ist eine Frage der Macht, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt die Macht haben, in Frieden zu leben. Die Friedensfrage ist eine Frage der Gerechtigkeit, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt das Recht haben, in Frieden zu leben. Sie ist eine Frage der Macht, weil sie die Frage ist, ob die Völker der Welt die Macht haben, in Frieden zu leben.

Das Zentrum und die Alldeutschen.

Berlin, 24. Juli. In den alldeutschen Blättern, namentlich der „Deutschen Tageszeitung“, ist viel Aufhebens gemacht worden von einer gegen die Politik der Reichsregierung und die Unterseebootskriegsführung gerichteten Rede, die der Gymnasialprofessor Schlittenbauer, ein Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages, kürzlich gehalten hat. Einer der bekanntesten Berliner Wüteriche veranlaßt in hohem Maße Begeisterung, sogar, daß diese Rede von Amts wegen überall in Deutschland öffentlich angeschlagen werde. Zum Beweise, daß die Zentrumsfraktion in Bayern diese gegen den Reichskanzler gerichtete Agitation nicht etwa einheitlich mitmacht, geben wir einen Teil eines Artikels wieder, den der bayerische Reichstagsabgeordnete Karl Schürmer im „Württemberg-Bozen“ veröffentlicht. Es heißt da: „Innere Kämpfe hat es immer gegeben und wird es weiter geben. Die Alldeutschen haben noch jede Politik bekämpft, die nicht ihren Interessen dienste. Sie haben jede Regierung und jeden Kanzler angebellt, der sich nicht bereit zeigte, ihre großwahnsinnigen Expansions- und Eroberungspläne anzuerkennen und deren Ausführung in die Hand zu nehmen. In einer Schrift: „Die Bilanz des neuen Kurzes“ von 1903, spricht ein Mitglied der Hauptleitung des Alldeutschen Verbandes verächtlich von dem „leer und machtlos gewordenen Kanzleramt“, von dem „müden Greis Fürst Hohenlohe“ und geht dann zum Angriff auf den damaligen Reichskanzler, Grafen v. Bülow, über. Diejem wird vorgehalten, daß er das Vertrauen und die Erwartungen der Alldeutschen nicht erfüllt habe. Bülow's Politik habe England nicht veröhnt, die Annäherung Russlands an Frankreich nicht verhindert; er habe verstanden, „nationale Garantien“ für das Deutschland in Versailleslagern zu verlangen, eine Sache, die geeignet gewesen wäre, unsere gegenwärtigen freundschaftlichen Beziehungen mit diesem Lande zu kränken und zu lösen. Für die weniger guten Beziehungen zu den Vereinigten Staaten von Amerika, „die idymwichtige und schlechterhafte Politik“ diesem Lande gegenüber wird in genannter Schrift Graf Bülow allein verantwortlich gemacht. Auf innerpolitischen Gebiet findet der Reichskanzler nur da Zustimmung, wo seine Politik auf Befestigung bestehender Rechte und Freiheiten hinausläuft, bei der Dismarkens- und Polenpolitik. Weil Bülow nicht gemagt habe, dem Zentrum entgegenzutreten, seien Vorbedingungen der Schutzgebiete unerfüllt geblieben. Die „von kaiserlich und national geminneten“ Alldeutschen waren dem Zentrum von jeher wenig hold. „Das Zentrum ist ein republikanisches Partei geworden, deren Willen sich in Regierung unwillig zeigt.“ Die Sozialdemokratie aber wußte unerschrocken und vereinnahmt alle Hauptfragen um ihre Fahnen. Und dann wird gesagt: „Hat der Mann (Bülow), der solche Politik treibt, das Recht zu sagen, nur das dummste und irrliche Intereße der Volksgemeinschaft darf die Richtschnur einer

„Es ist nichts geschieden, um das Deutsche Reich zu einem Nationalstaat auszugestalten, weil man sich von Zentrum und Sozialdemokratie regieren läßt. . . . Wir haben eigentlich keine Regierung.“ Heute nach zweieinhalb Jahren, inmitten des tosenden Weltkrieges und unermesslichen Anstrengungen der Arbeiter der verantwortlichen Staatsmänner werden diese in ähnlicher Weise in Wort und Schrift in den Kot gezogen und des Vertrauens unwürdig erklärt. Gewisse Alibientöne wüten gegen den jetzigen Reichskanzler und seinen ihm der Schwäche, weil er stark genug ist, ihren den deutschen Interessen schädlichen Plänen und Forderungen zu widerstehen. Durch übermäßige Forderungen und Großsprecherien dieser Kreise ist aber schon Unheil genug angerichtet, unter Ansehen geschädigt und Vertrauen gegen uns und unsere Politik bei fast allen Völkern herabgezogen worden.“ — Der Artikel schließt mit den Worten: „Von solchen Leuten auszugehen, hat der Reichskanzler allen Grund. Die Politik der harten Faust im Sinne der beschränkten Personalpolitik führt nicht zu der Höhe, die wir alle erklimmen wollen.“

Aus den Käufern des Bierverbandes.

London, 25. Juli (R.-B.) Im Unterhause legte Asquith eine Kreditforderung von 450 Millionen Pfund vor, womit die Kriegskredite seit Kriegsbeginn die Summe von 2821 Millionen erreichten. Asquith jagte die Erhöhung der täglichen Kriegskosten auf 5,050,000 Pfund für die Zeit vom 25. Juli bis zum 22. Juli sei wesentlich auf die Ausgaben für die Armee, die Flotte und Munition zurückzuführen. Die Ausgaben für die Armee erreichten den Höhepunkt im November 1915 würden aber im Juli 1916 noch höher steigen und diesen Stand in der nächsten Zukunft beibehalten, wenn nicht eine ganz große Verringerung in der Politik vorgenommen würde. Die Darlehen an die Verbündeten und an die Dominions betrügen im Tagesdurchschnitt 132,000 Pfund.

London, 25. Juli (R.-B.) Im Unterhause erklärte Redmond, die Nationalisten würden sich dem ganzen Gehege widersetzen, wenn das Gehege über den irischen Ausgleich von den zwischen beiden Parteien und Lloyd George vereinbarten Bedingungen abweichen würde. Lloyd George erwiderte: Da die Unionisten auf die Abänderung bezüglich der Teilnahme der Nationalisten am Reichsparlament nach der Gesetzgebung der Homerule bestünden, könne er das Gehege nur eindringen, wenn die Nationalisten diese Verringerung annähmen. Die Nationalisten erhoben dagegen lauten Protest. Lloyd George erklärte sein tiefes Bedauern, daß die Verhandlungen der Regierung, den Ausgleich sicherzustellen, erfolglos geblieben seien.

Stockholm, 24. Juli. Auf Grund zur vorläufiger Verhandlungen kann noch folgendes über den Verlauf des am vorigen Dienstag im Hauptquartier unter dem Vorsitz des Zaren kaisergebundenen Kronrates mitgeteilt werden: Vorweg sei bemerkt, daß die Angabe der russischen Presse, der Kronrat habe sich mit militärischen Fragen nicht befaßt, den Tatsachen nicht entspricht. Ueber eine Stunde hindurch haben die zeitweise recht erregten Debatten gedauert, die sich an einen Vortrag des Generalfeldmarschalls Alexejew über die derzeitige Kriegslage schlossen. Es war absolut unmöglich, über den Inhalt und Verlauf dieser Debatte etwas Näheres zu erfahren. Einen großen Teil seiner Sitzung widmete der Kronrat den Fragen der inneren Politik und hauptsächlich der Ernährungsfrage. Der Minister des Innern hielt einen längeren Vortrag über die namentlich in Südrussland immer gefährlicher werdenden Unruhen und Aufstände, die mit der Hungersnot zusammenhängen und deren die örtlichen Behörden häufig nur mit Hilfe der bewaffneten Macht Herr werden können. Es wurde beschlossene, für das gesamte Reich ein Ernährungsamt einzusetzen, dessen Präsident zwar dem Minister des Innern direkt unterstellt, tatsächlich aber mit diktatorischen Befugnissen ausgestattet werden soll. Zum Präsidenten wurde der Gouverneur von Charkow, Fürst Obolenski, ernannt. — Schließlich befaßte sich der Kronrat mit der polnischen Frage, wobei das polnische Reichsratsmitglied Graf Wielopolski, der zu diesem Teile des Kronrates herangezogen worden war, Gelegenheit nahm, im Namen des polnischen Volkes (?) zu erklären, daß „die österreichische Orientierung der polnischen Frage, wie sie auf dem neulichen Kongreß zu Kaufman in Erscheinung getreten, den Ansichten der russischen Polen (?) nicht entspreche“. Der Kronrat beschloß, den Minister des Innern zu bevollmächtigen, die von ihm ausgearbeitete Deklaration im In- und Auslande zu veröffentlichten des Inhaltes, daß die russische Regierung die polnische Frage als eine streng inner-russische Frage betrachte, wohl aber geneigt sei, nach Beendigung des gegenwärtigen Krieges den Polen des Zentrums gewisse autonome Rechte zu verleihen und diese noch weiter von der russischen Regierung auszuarbeitenden Rechte nach und nach in Polen, je nach der Befreiung der gegenwärtig vom Feinde okkupierten polnischen Gebiete, zur Einführung zu bringen.“

Der Bevölkerungsstand in Rußland.

„Nobwoje Wremja“ gibt die Berechnungen des russischen Statistischen Amtes über den gegenwärtigen Bevölkerungsstand im europäischen Rußland wieder und knüpft daran interessante Bemerkungen. Die Zahlen sind freilich recht ungewislich; Rußland hat seit 1897 keine Volkszählung mehr vorgenommen, so daß alle Berechnungen ziemlich ungenau sein müssen. Jedem hat der Krieg Bevölkerungsveränderungen von bisher unerhörtem Umfang herbeigeführt. Nach dem Petersburger Blatt wird die Bevölkerung des europäischen Rußland ohne Finnland und die von den Verbündeten besetzten Westgebiete auf 125 Millionen geschätzt, von denen 24 Millionen Männer im Alter von 19 bis 50 Jahren sein sollen. Von diesen entfallen mindestens drei Viertel, also etwa 18 Millionen, der Bauernbevölkerung. Weidlich davon eingezogen sind, sagt natürlich die „N. W.“ nicht. Sie teilt aber mit, daß im ganzen etwa anderthalb Millionen Arbeitskräfte für die Feldbestellung zur Verfügung stehen, die erst während des Krieges nach Rußland gekommen sind. Davon sind angeblich 380,000 Kriegsgefangene (die Gefangenen aus der neuen Ostfrontie sind schon mit eingerechnet), 320,000 Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten, 75,000 Chinesen und 400,000 Perfer. Man muß diese Zahlen mit großer Vorsicht aufnehmen; immertin ist es beachtenswert, daß das Petersburger Blatt den Zugang persischer Landarbeiter, von dem bisher kaum die Rede war, so hoch einschätzt. Gleichzeitig erklärt es aber, daß diese anderthalb Millionen bei weitem nicht ausreichen und daß die Lage der Landwirtschaft nächstes Jahr besonders kritisch werden muß, wenn die Regierung nicht noch energischer Maßregeln ergreift. Die „Nobwoje Wremja“ schlägt vor, die vom russischen Militärdienst ausgeschlossenen nomadischen „Fremdvölker“, die Burjaten, Kirgisen, Kasimiken und Tschukonen, zwangsweise nach dem europäischen Rußland zu Landwirtschaftsarbeiten überzuführen. Das Blatt vergißt freilich, daß Chinesen und Perfer erfahrene Bauern und Gärtner sind, von denen die Russen noch vieles lernen können, daß aber Nomaden den russischen Acker vermutlich noch schlechter bestellen würden als der russische Bauer, so daß die erzwungene Hilfe, die ungeheure Kosten verursachen würde, wohl keinen allzu großen Nutzen brächte.

Vom Tage.

Statthalter Freiherr v. Fries in Pola. Statthalter Freiherr von Fries ist vorgestern in Begleitung des Hofrates Baron Glanz in Pola eingetroffen. Vom Festungskommissär Grafen Schönfeldt am Bahnhof begrüßt, statete er zunächst den Spitzen der hiesigen militärischen Stellen Besuche ab. Hierauf begab sich der Statthalter in das Gebäude der Bezirkshauptmannschaft, wo er eine Reihe von Persönlichkeiten empfing und insbesondere mit dem Geschäftsführer der Polaer Approvisionierungskommission Johann Krußi eine längere Besprechung hatte, in deren Verlauf er sich in anerkennenden Worten über dessen Tätigkeit aussprach. Gestern kehrte der Statthalter nach Triest zurück.

Großes Konzert auf dem Rollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes. Heute nachmittags um 5 Uhr wird auf dem Rollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes ein großes Konzert mit gewähltem Programm stattfinden. Der schöne Sport wird in Verbindung mit Musik sicherlich eine doppelte Anziehungskraft auf unser Publikum und unsere Rollschuhläufer ausüben, um so mehr als das Buffet mit frischem Bier und kalten Speisen bestens versehen ist.

Militärisches.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 207
Garnisonsinspektion: Hauptmann Albrecht.
Kerzliche Inspektion auf S. M. S. „Bellona“
Fregattenarzt d. K. Dr. Mahoritsch; im Marinehospital
Landsturmarzt Dr. Tomich.

Älteste höchste Entschädigung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen die Aeberrnahme des Korvettenkapitäns in Marineokalaufstellung Feig Höfer nach dem Erbverfall der auf sein Ansuchen erfolgten Superabulterierung als inaktiv in den Ruhestand (mit 1. August 1916; Domizil Wien).

Belobungen. Vom k. u. k. Kriegsministerium, Marineinspektion, werden mit Dekret belobt für rastlose und aufopfernde Tätigkeit, womit sie zum günstigen Ergebnis der Zeidmungen auf die vierte Kriegsanleihe innerhalb der k. u. k. Kriegsmarine wesentlich beigetragen haben, der Marinekommissär 1. Klasse des Ruhestandes Heinrich Vilous und der Marinekommissär 2. Klasse Karl Rogian.

Russische Seehospitalschiffe. Nach Bekanntgabe des k. u. k. Ministeriums des k. u. k. Hauses und des äußern heißt das unter P. R. M. S. Nr. 2242 vom 1. Juni 1916 notifizierte russische Spitalschiff nicht „Athene“, sondern „Athener“.

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters)

Empfehl. seine Spezialität in

**Damenwäsche
Herrenwäsche
Tischwäsche ::
Bettwäsche ::**

Marinetelbel, Netzleibel, Handschuhe, Socken und Strümpfe.

Damenblusen, Damenschößen, Schlafröcke, Matinees, Unterrocke, Schürzen, Damenhüte.

Badekostüme, Bademäntel, Badeschuhe, Frottiertücher, Badehosen, Frottierhandtücher, Badehosen.

Beste Fabrikate!

Billige Preise!

Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblatt“ sind neu eingelaufen:

- Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuz“:
Flugstützpunkt statt eines Kranzes für den verunglückten Fregattenleutnant Kirchmayr K 40.—
Weikführer Rangan erlegt zum Andenken an seine am 8. d. in Graz verstorbene liebe Tochter Anetta 5.—
Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:
„Styria“-Wirt, krankheitshalber an der Teilnahme der Lissafeier verhindert K 50.—
Maschinenbetriebsleiter S. M. S. „Radetzky“ statt einer Kranzspende 30.—
Die Arbeiter der Ausrüstungsdirektion, Hafendepot 15-92
Zum Andenken an Herrn k. k. Leutnant Friedrich Gabauer erlegt die Familie Nicolich 20.—
Für die allgemeine Kriegsfürsorge:
Anlässlich der Lissafeier erlegt die Musikalienhandlung Fausto Cella K 50.—
Summe K 210-92
bereits ausgewiesen 30333-49
Totale K 31344-41

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 201—250 des „Roten Kreuzes“ vom 25. VI. bis 25. VII. 1916:

Marineambulanztablissement	K 32-29
Offiziersmesse Monte Madonna	59-79
Hafenadmiralatskanzleidirektion	4-30
Gasthaus Ivic	1-16
Café „Viribus unitis“	— 64
Friseurgeschäft Alaich	1-07
Juwelier Holtesch	— 25
Matrosenkorpskasse	2-53
Papierhandlung Laginja	5-21
Warenhaus Thjennet & Heim	1-09
Gasthaus „Alta Vedova“	1-21
Marinebad	1-45
Marineproviantamt	— 20
Summe	K 111-79

Feldgrüne Uniformen
Blusen und Rosen.
Cadellöse Auslieferung! In jeder Größe lagernd!
IGNAZIO STEINER
POLA
PIAZZA FORO 12

KLEINER ANZEIGER

(Ein gewöhnliches Wort 4 Heller, ein fettdrucktes Wort 8 Heller; Minimaltaxe 60 Heller. — Für Anzeigen in der Montagnummer wird die doppelte Gebühr berechnet.)

- Kleines möbliertes Zimmer** im Zentrum der Stadt sofort zu vermieten. 1238
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Petrarca 12, I. St. 1244
- Schön möbliertes Zimmer** mit elektr. Licht zu vermieten. Radetzky-Straße 22 1245
- Schön möbliertes Zimmer** mit freiem Eingang sofort zu vermieten. Via Nuova Nr. 1, Parterre, rechts. 1237
- Möbliertes Zimmer** zu vermieten. Via Ospedale 12. 1231
- Wohnung** mit 3 Zimmern samt allem Zubehör und Gartenbenützung für jetzt oder später gesucht. Unter „S. B.“ an die Administration. 1239
- Zimmer und Küche** in der Nähe des Hafens gesucht. Anträge an die Administration. 1242
- Intelligentes Mädchen** zu einem kleinen Kinde für ein paar Stunden des Tages gesucht. Via Sissano 20, 2. St., rechts. 1240
- Mädchen** brav und ehrlich, derzeit in Istrien, sucht dauernde, den Posten bei besserer Familie, Adresse bitte in der Administration d. Bl. zu hinterlassen. 1241
- Für Offiziersmütze!** Prachtvolles Original „Alpenfee“ vom akademischen Mäler Professor Chytra in der Papierhandlung F. Ler sehr billig zu verkaufen. 1243
- Eiskaffee** zu verkaufen. Via Veterani 35. 1246
- Stule**, grau gefleckt, wurde von der Nachtweide in der Via Promontore 82 entwendet oder von jemand in Verwahrung genommen. Um Rückstellung wird ersucht. 1236

Oesterreichs Illustrierte Zeitung (Litta-Dummer).

Mit dem Bildnisse Legethoffs und zahlreichen anderen Abbildungen. Preis 75 Heller.

Vorzeitig bei:

E. Schmitt, Buchhandlung, Poia, Foro 12.

Die Siegreiche Seeschlacht gegen die englische Flotte vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916.

„Leipziger Illustrierte Zeitung.“ K 2-30.

Vorzeitig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (Mahler).

Zu verkaufen!

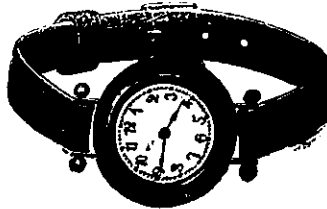
6 Waggons garantiert echten, sehr guten

Apfelmost, Apfelwein

versende faß- und waggonweise. Preisliste gratis und franko. 90

Valentin Moik, Gleisdorf, Stmk.

14kar. Gold-, Silber- und Metallbrenn-Bracelets
 beste Schweizer Fabrikate
 in größter Auswahl zu Original-Fabrikpreisen bei
Uhrmacher und Juwelier
K. JORGO, POLA
 Via Sergia 21.



Nr. 5730 **Armbanduhr** mit Lederriemen, feinem Zifferblatt, sehr schön ausgeführt, in Nickel K 12 und 18; in Stahl K 15, 20 und 25, mit Radiumelektroblett K 19, 24, 30, 45 und 65; in Silber K 18, 20, 30 und 36, mit Radiumelektroblett K 28, 36, 46, 60 und 70; in 14kar Gold K 20 und 90, mit Radiumelektroblett K 96 und 110; für Damen in Silber mit Silber-Zugarmband K 28 und 30; in Tula K 25 und 50; in 14kar Gold K 68, 75 und 86, mit Brillanten besetzt K 90, 110 und 140.

Eintausch und Ankauf von allem Brauchgold und Silber zu den höchsten Preisen.

Reelle Garantie! Preisliste umsonst!

Alfred Martini:

Die Wacht am Quarnero.

Erhältlich in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 1 Krone 90 Heller.

Der Rollschuhlaufplatz des Roten Kreuzes

Urs-de-Margina-Straße Nr. 16

ist täglich geöffnet.
 Auschank gelangt stets frisches helles und dunkles Bier. Für kalte Speisen ist ebenfalls aus beste gesorgt.

Sonn- und Feiertags Konzert.

Ein neues Werk von Heinz Slawik:

Im Verlage des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze in unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“

das neueste Werk unseres bekannten Marinechriftstellers Heinz Slawik erschienen, daselbe kann zum Preise von 1 K 80 h in der Vereinskanzlei, S. Polcarpo Nr. 204, in den Buchhandlungen Mahler und Schmidt und bei der Firma Jol. Krmpotic bezogen werden und kommt der Reinertrag dem Zweigvereine zugute.

Kans Bachgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch.

Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der

Druckerei und Verlagsanstalt Jos. Krmpotic.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia :: Nr. 34 ::

Heute neues Programm!

NUR NICHT HEIRATEN!

Lustspiel in drei Akten mit HENNY PORTEN in der Hauptrolle.

Sonderausgabe der „Eiko-Woche“.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr 30 bis 8 Uhr 30 p. m.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h.

Einloß nach jedem Akte.

Programmänderung vorbehalten.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weigl.

44 Nachdruck verboten.

„Wirklich komisch!“

„Fast eine Viertelstunde verging, ehe der Agent die Tür aufsperrten konnte.“ fuhr Doktor Wurmser fort. „Ich gab ihm sofort den Befehl, nach dem Beschworenen zu gehen. Ich selbst machte mich nun über die Lade her, erbrach sie und fand diese Kaffette. Sie war aufgesprengt — der Schmuck fehlte.“

„Wie reimen Sie sich das alles zusammen?“ fragte Marg.

„Nun, Baronin, viel Kopfzerbrechen erfordert das nicht. Hans hat zweifellos den Auftrag erhalten, den Schmuck aus dem alten Turm abzuholen, wo er nach der Entwendung versteckt worden war.“

„Nehmen wir an, daß Ihre Ansicht die richtige ist. Es müßte sich also das Perlenhalsband jetzt unbedingt auf dem Wege zu Baron Rodenstein befinden?“

„Ja,“ antwortete der Kommissär in bestimmtem Tone.

Die Baronin lächelte fein.

„Mein Vetter ist aber hier im Hause!“ jagte sie. Die Augen des Kommissärs wurden groß. Dann schlug er sich vor die Stirn.

„Natürlich! Er konnte unmöglich wissen, daß der Herr Oberleutnant stützen werde! Es wäre doch aufgefalle, wenn gerade er in diesem Augenblicke als einziger der Familie zurückgeblieben wäre. Wie hätte er das motivieren sollen? Wie hätte er —“

Doktor Wurmser brach mitten in der Rede ab. Er hatte einen Wagen vorfahren gehört.

Das schien ihn ungemein zu interessieren. Der Kommissär warf einen Blick zur Freitreppe hinüber und nickte dann lächelnd.

„Meine Kombinationen stimmen doch, wie ich soeben mit Vergnügen bemerke,“ sagte er lächelnd. „Da sehen Sie nur, Ihr Vetter verläßt bereits das Schloß. Der darf mir nicht aus den Augen! Bitte, Frau Baronin, entschuldigen Sie einen Augenblick!“

Doktor Wurmser trat rasch an den Wagen heran und fragte den Kutscher:

„Wohin fahren Sie denn?“

„S'fahr' auf'n Rennplatz zurück!“

„Auf'n Rennplatz? Jetzt noch? Mit wem denn?“

„Mit'n jungen Herrn Baron.“

Baron Franz Rodenstein kam in diesem Augenblicke die Freitreppe herunter. Doktor Wurmser grüßte sehr liebenswürdig und sprach ihn mit den Worten an: „Das trifft sich ja vorzüglich! Gestatten Sie, Herr Baron, daß ich mich Ihnen ansehe? Ich muß nämlich nach Baden und habe es sehr eilig.“

Baron Rodenstein konnte unmöglich „Nein“ sagen und machte nur eine einladende Handbewegung.

Doktor Wurmser stieg in den Wagen, der rasch durch die Kanalienalle der Hauptstraße aufsaß.

„Eine peinliche Sache, dieser Sturz!“ eröffnete Franz nach einigen Minuten des Stillschweigens das Gespräch.

„Peinlich? Wie? Eher bedauerlich!“ entgegnete der Kommissär.

„Ich meine nur wegen der Nebenumstände. Baron Walden hat, glaube ich, auf diesen Sieg große Hoffnungen gesetzt, materielle Hoffnungen. Er wird sehr enttäuscht sein.“

„Hat er stark gewettet?“ fragte Doktor Wurmser.

„So viel ich gehört habe, ja.“

„Da wird wohl sein Vater für ihn eintreten, nicht?“

„Ja, wenn er kann!“ antwortete Franz trocken. „Herr Baron Walden nicht aus wohlhabender Familie?“ fragte der Polizeikommissär verwundert.

„Wohlhabend? Die Familie hat ja Geld. Aber das ist ja auch wieder die alte Geschichte. Sein Vater war der jüngere Sohn und die haben bekanntlich in Majoratsfamilien nie etwas. Das Majorat war natürlich an seinen älteren Bruder gefallen. Der Majoratsherr Walden ist sehr reich, aber die jüngere Linie, deren Sprößling der Oberleutnant ist, dürfte nicht viel haben.“

Doktor Wurmser fand es etwas merkwürdig, daß der sonst verschlossene, hochmütige und ihm absolut nicht freundlich geneimte Baron plötzlich so plauderhaftig geworden und ihm, dem Fremden, die privaten Angelegenheiten eines Standesgenossen rücksichtslos darlegte, aber als sein Freund galt.

Der Wagen war an einer Wegkreuzung angehalten, von der nordwärts der nähere Weg zum Rennplatz, ostwärts die Straße nach Baden führte.

„Soll ich Sie vielleicht „möch' nach Baden bringen, Herr Kommissär? Ich habe ja Zeit!“

Doktor Wurmser sah nach der Uhr.

„Nein, danke, Baron Rodenstein!“ jagte er. „Ich habe mir die Sache überlegt. Es ist noch ziemlich früh, so daß sich mein Vorgesehener wahrscheinlich noch auf dem Rennplatz befindet.“

Schweigend fuhren die beiden Herren weiter. Der Wagen langte am Rennplatz an.

Baron Rodenstein reichte dem Kommissär die Hand.

„Fahren Sie nach Schluß des Rennens wieder zum Schloß zurück?“ fragte Doktor Wurmser.

Diese Frage schien Baron Franz ungelogen zu sein, denn er zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

(Fortsetzung folgt.)